

Dieses Beiblatt zur „Kronstädter Zeitung“ erscheint vorläufig in periodischen Zeiträumen.

Der Satellit.

Die Kronstädter Zeitung und der Satellit kostet halbjährig 3 fl., mit postfreier Zustellung 3 fl. 30 kr. C. M.

No. 63.

Kronstadt, den 8. Dezember.

1849.

Aemtlliche Nachrichten.

3. 2628. 1849.
C. M. G.

Rundmachung.

Das hohe k. k. Finanzministerium hat unterm 8. Oktober d. J. 3. 25,141 die Aufhebung des Kommerzial-, Zoll- und Dreißigstamtes zu Dorna in der Bukowina und die Uebertragung der Funktionen desselben an das Zoll- und Dreißigst-Kollektantenamt zu Pojana Stampi, dann die Ausattung der Anlageposten zu Koschna an der siebenbürgischen und Gora negra an der moldauischen Gränze mit dem Expeditions-Befugnisse eines Hülfzoll-Amtes für den täglichen Grenzverkehr angeordnet. — Diese Veränderung wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Hermannstadt, am 2. Dezember 1849.

Der k. k. Civil- und Militär-Gouverneur im Großfürstenthume Siebenbürgen, FML.

Ludwig Freiherr v. Wohlgemuth.

Rundmachung.

Nachdem mehrfache Beschwerden über angebliche Bebürdung Einzelner durch denselben zugemuthete und auferlegte Vorspannleistung und Militär-Einquartierung vorgekommen sind, welche größtentheils darin ihren Grund haben, daß viele, welche nach der bisherigen Gepflogenheit vermöge des Amtes, welches sie bekleiden oder ihres Standes von ähnlichen Leistungen befreit waren, nunmehr aber gleichfalls hiezu in Anspruch genommen werden; so finde ich nun die Verpflichtung der Staatsbürger bezüglich der Militär-Einquartierung und der Vorspann in der den gegenwärtigen Verhältnissen entsprechenden Weise zu regeln und namentlich die bisher bestandenen Ungleichheiten in der Vertheilung dieser Lasten auf die einzelnen Staatsbürger, als unvereinbar mit dem Grundsatz der Gleichberechtigung und der gleichen Verpflichtung Aller vor dem Gesetze zu beseitigen, — im Sinne des h. Erlasses des k. k. Ministeriums des Innern vom 15. Jänner l. J. bis zum Erscheinen eines neuen Gesetzes über die Militär-Bequartierung und Vorspann folgende provisorische Anordnung zu treffen.

Die Militär-Einquartierung ist von nun an bloß nach der Anwesenheit in der Gemeinde und nach dem Verhältnisse des Besitzes und Gewerbetriebes ohne Unterschied der Eigenschaft des Besitzers gegen die bisherige gesetzliche Vergütung aufzuteilen.

Es hat sonach die bisher bestandene Befreiung der herrschaftlichen Gebäude und geistlichen Wohnungen von der Militär-Bequartierung aufzuhören.

Auf gleiche Weise hat auch bezüglich der Vorspannleistungen hinfort der Grundsatz der gleichen Verpflichtung der Staatsbürger zur Theilnahme an den öffentlichen Lasten in Wirksamkeit zu treten. Demnach hat jeder Staatsbürger, der sich im Besitze von Zug- oder Lastthieren befindet, die Verbindlichkeit, diese Zug- und Lastthiere zur Beförderung des Staatsdienstes gegen die bemessene Vergütung als Vorspann zu stellen. — Uebrigens ergeht gleichzeitig an alle Behörden, welche Anweisung auf Vorspann auszustellen befugt sind, die Weisung: bei strenger Verantwortung nur solchen Partbeien Anweisungen auf Vorspann auszufertigen, die hierauf einen vorschriftsmäßigen Anspruch machen können, da man die Wahrnehmung machte, daß auch andere Personen, welchen hiezu durchaus keine Befugniß zufließt, sich der Vorspann bedienen.

Hermannstadt am 20. November 1849.

Der k. k. Civil- und Militärgouverneur im Großfürstenthume Siebenbürgen, Feldmarschall-Lieutenant

Ludwig Freiherr v. Wohlgemuth, m. p.

Wie kann unsere Freiheit eine Wahrheit werden?

(Kronstadt, 7. Dezember). Unsere „österreichische Korrespondenz“ aus Wien vom 27. November, welche wir mit der heutigen Post erhalten haben, enthält folgenden Artikel, dem unsere geneigten Leser ihre Aufmerksamkeit zuwenden wollen:

„Als im März v. J. die Reichsverfassung gegeben ward, da geschah es unter dem erhebenden Eindrucke der Siegesnachrichten, welche damals aus Ungarn eingelaufen waren, unter der erfreulichen Voraussetzung, daß der revolutionäre Kampf binnen Kurzem beendet sein werde.“

Das Unglück wollte, daß diese Annahme sich nicht verwirklichte, der unheilvolle Kampf zog sich in die Länge, und trat durch die Verberufung einer fremden Macht in eine wesentlich neue Phase. Auch die radikale Partei im übrigen Europa hatte nicht müßige Pläne geschmiedet, sie trat im Frühjahr leider nur zu aktiv hervor, und die Trümmerhaufen in Dresden, am Rhein, in Rom, bezeichnen die Spuren ihrer verderblichen Thätigkeit. — Die Pacifikation des Welttheiles war somit nur einige Monate verschoben; auch Oesterreich war es nicht vergönnt so zeitig, als es gehofft hatte, in den Hafen der Ruhe einzulaufen.

Es ist wichtig diesem Umstande die gehörige Beachtung zu schenken, denn nur unter den erwähnten Voraussetzungen konnte das Versprechen, Oesterreich binnen Jahresfrist zu organisiren und den allgemeinen Reichstag zu berufen, mit Leichtigkeit erfüllt werden.

Durch die Verzögerung des Kampfes und durch den Uebersturz verheerender Katastrophen ist die Erfüllung dieses Versprechens zwar nicht unmöglich, aber doch bedeutend erschwert worden.

Wer den Verhältnissen nur einigermaßen billige Rechnung zu tragen gesonnen ist, wird einräumen, daß ein in allen Fugen erschüttertes, wankendes Reich binnen vier Monaten zu organisiren, neu und dauerhaft zu gestalten eine außerordentliche Aufgabe ist, welche neben eisernem Fleiße herkulische Kräfte in Anspruch nimmt. Dessenungeachtet ermüdet die Regierung nicht, das rüstig begonnene Werk fortzuführen; dessenungeachtet ermüdet andererseits aber auch die radikale Presse nicht, fortwährend Anklagen gegen das Ministerium zu schleudern, die durchweg darauf berechnet scheinen, das unheilvolle Kraut des Mißtrauens groß zu ziehen.

Die Partei, welche derlei Blätter vertreten, bedient sich eines Stratagem's, das freilich nur auf die schwache Fassungskraft der minder Gebildeten berechnet ist; ihre Organe geben sich nämlich den Anschein die Hüter und Wahren der Volksfreiheit zu sein, sie drängen die Regierung zu Entschlüssen, welche der radikalen Partei schmeicheln, aber von einem Ministerium, welches die Pflicht der Erhaltung, des gemessenen Fortschrittes, des Widerstandes gegen ungemessene Bewegung im Auge behalten muß, niemals gefaßt werden können. Mit hastiger Leidenschaft berreißt sie aber auch Dinge, welche die Regierung selbst nicht vorenthalten will, und woran sie mit Fleiß und Besonnenheit arbeitet. Wenn endlich derlei Bestrebungen ins Leben treten, dürfte sich die radikale Presse den Anschein geben, sie sei es, welche dies Alles durchgesetzt, ihrem rastlosen Drängen seien die gegebenen Koncessionen zu danken, und es sei nur zu beklagen, daß nicht alle ihre Wünsche und Bestrebungen, welche sie zur angeblichen Beglückung der Völker im Schilde führt, dabei die Berücksichtigung gefunden!

Wir malen wahrhaftig nicht ins Schwarze, wir nehmen die Sache wie sie ist. Wer sich darüber eine Illusion machen wollte, als sei unsere Journal-Presse zum Theile nicht blindem und wildem Oppositionsgeiste verfallen, erlaube sich nicht ein Wort über Politik mitzusprechen. Der Politiker muß das Vorhandene zu deuten, und die symbolisch darin verzeichnete Zukunft zu errathen verstehen. In der Gegenwart vieler unserer Journale liegt leider nichts weniger als die Revolution der Zukunft. Sehr naiv klingt die Behauptung,

Die kürzlich ein Wiener Blatt aufstellte, es gäbe nach seiner Ansicht keine Revolutionärpartei, die Revolution werde nur von Leuten unseres Schlages gemacht, und die Reaktion provocire den Sturm, der sonst für immer geschlummert hätte. Leider ist diese Wendung keine tröstliche; es ist ein trivialer Satz, dessen die Revolutionärpartei aller Zeiten und aller Länder sich bis jetzt zu bedienen pflegten, es ist eine uralte Taktik das, was man selbst verschuldet, dem Gegner in die Schuhe zu schieben.

Wie? der Hinblick auf Ungarn, Rom, Frankreich, Italien, Deutschland wäre zur Zeit ein so unendlich beruhigender geworden, daß an das Bestehen einer revolutionären Partei gar nicht zu denken wäre? Wir wünschten, es wäre Wahrheit, allein wir fürchten, es wäre Tollheit, es zu glauben.

Jeden Willigdenkenden und Einsichtsvollen wird ein Blick auf unsere noch immer zerklüfteten Verhältnisse belehren, daß die Regierung nicht anders vorgehen kann, als sie vorgeht. Praktische Wahrheiten lassen sich nicht mit mathematischer Schärfe demonstrieren, sondern nur vom Gemüthe und dem Verstande erfassen.

Vor Allem aber möchten wir die Aufmerksamkeit unserer Leser in einem Punkte fesseln. Möge die Ueberzeugung, daß ein konstitutionelles Leben ohne einen fertig gegliederten und fest eingewurzelten Verwaltungsorganismus nicht denkbar ist, von Allen getheilt werden! Die Kraft der Regierung muß alle ihr unterstehenden Organe durchströmen und erwärmen; jene Institutionen, welche eine gedeihliche Administration und Rechtspflege uns sichern, müssen mit dem Leben der Nation innig verwachsen sein, die Volksvertretung muß ein fertiges Ganzes vorfinden, damit ihr mögliche Rechenschaft in allen Zweigen abgelegt werden könne; die neuen Behörden müssen sich in die erwünschte Thätigkeit verlegt sehen, um Gesegentwürfe zu Tage zu fördern, welche die Kritik der Repräsentation auszuhalten im Stande seien; die willkürlichen Leidenschaften müssen gedämpft, dafür der Geist der Wille der Ordnung in die Gemüther dauernd eingeleitet sein. Auf solcher Grundlage, und nur auf solcher, wird und kann unsere Freiheit eine Wahrheit werden."

Die Juristen-Fakultät in Hermannstadt.

Von Dr. S.

In dem Hermannstädter Boten habe ich über die Neubildung der Juristen-Lehranstalt einen interessanten Aufsatz gelesen.

Er empfiehlt im Wesentlichen eine Studieneintheilung, wie selbe an allen österreichischen Universitäten bestanden hat, ob auch das Uebrige? — Die zum vortragen empfohlene Lehrgegenstände lassen das schließen. — Ich nehme es dem Auslande zwar übel, daß es, das erpicht auf Emporblühen der Fabriken ist, uns unserer „Beamtenfabriken“ wegen tadelt, aber meine, „daß ein Lehrsystem, das ein freies konstitutionelles Oesterreich verwirft, nicht eben den Sachsen zu empfehlen sei.“

So viele Lehrgegenstände, als nur immer die Mittel zulassen, nach Lehr- und Lernfreiheit, die dem Talente nicht die Methusalem-Reise auferlegen, und zwingen, mit der wissenschaftlichen Schnur gleichen Gang zu halten, letzterer jedoch auch gestattet werde, an's Ziel zu kommen, ist naturgemäß das beste System, das zum Ueberflusse, wie alles in der Welt und das Wort „System“ selbst erheischt, einer Ordnung (Anordnung) bedarf.

Der Orient und der Weltfriede.

Nicht ohne Verwunderung lasen wir neulich in einem Wiener Blatte einen auf die orientalische Frage bezüglichen Artikel, der so gefaßt war, als trennten nur Monate, ja Wochen von dem verhängnisvollen Augenblicke, wo der Orient in hellen Flammen aufblühen, und der alte Bau der Pforte in Schutt zusammenbrechen wird.

Der Verfasser geht so weit, den Krieg als unvermeidlich hinzustellen; im Ganzen genommen ist dieser Aufsatz nichts als ein matter Abklatsch der von Kossuth zu Widdin gehaltenen fulminanten Rede; jedenfalls bleibt die wässerige Kopie weit hinter dem flammenden Originale zurück.

Wenn wir jedoch bedenken, daß das, was zu Widdin gesprochen ward, sich zu Wien nothwendig anders färben muß, so müssen wir gleichwohl gestehen, daß die Absicht, welche den Schreiber hier, und den Sprecher dort leitete, einer und derselben Quelle entsprungen zu sein scheint.

Wir sind nicht so glücklich, so tief wie das Wiener Blatt in die Geheimnisse der britischen, französischen und russischen Kabinettpolitik eingedrungen zu sein; es ist wahrhaft eine beneidenswerthe Mission in einem Athem Prophet und alldurchdringender Diplomat zu sein. Wir stehen leider nicht auf dieser enormen Höhe; gleichwohl wagen wir die Behauptung, daß uns jenes Drängen des britischen Kabinetts auf Räumung der Donaufürstenthümer, jene einige Solidarität Frankreichs und Englands in Betreff dieser Angelegenheit, jene Bereitschaft Lord Palmerston's die orientalische Frage in einem Monate aufzuwerfen, wo über das gefürchtete Rußland der Beweis größter Mäßigung und Zurückhaltung gegeben — lauter Dinge, wovon das Blatt zum größten Erstaunen Europa's zu melden weiß — durchaus nicht wahrscheinlich vorkommen. Die sonst nicht unverlässlichen Quellen, aus welchen wir zu schöpfen pflegen, sind bezüglich all dieser drohenden Wendungen lautlos geblieben.

Wir erinnern uns, daß die Besetzung der Donaufürstenthümer bereits den Gegenstand von Interpellationen im britischen Unterhause bildete, und daß die Antwort des britischen Unterstaatssekretärs für die auswärtigen Angelegenheiten nichts weniger als kriegsdrohend lautete. Wir glauben an nichts weniger als an ein inniges Einvernehmen Frankreichs und Englands in europäischen Gleichgewichtsfragen, und finden vielmehr, daß die natürlichen Interessen dieser beiden Mächte sich auf allen Punkten der Welt wie entgegengesetzte Elektrizitäten abstoßen.

Wir schätzen endlich die Einsicht Lord Palmerston's zu hoch, als daß wir glauben könnten, er habe von einer geflüchteten primitiven Störung des Weltfriedens nur zu träumen gewagt. Wir sind aber aufs gründlichste überzeugt, daß die bewunderungswürdige Weisheit des englischen Volkes und Parlamentes jeden unzulässigen Uebergriff eines Ministers in der bezeichneten Richtung augenblicklich paralysiren würde.

Es ist nicht unbemerkenswerth, daß die Oppositionspartei fast allenthalben, so wie sie vom Jahre 1815 angefangen bis 1848 gethan, auch jetzt die Kriegsfrage zu ihrem Lieblingssthem gemacht. Die Oppositionen und die Linken aller Länder dürften bald mit dem Begriffe der Kriegspartei sich identificiren.

Die Welt aber will ernstlich den Frieden, und somit wird der Wind alle Blätter und fahrenden Tribünenhelden, welche den Geist des Krieges athmen, spurlos verwehen. (Dest. Korrespondenz).

Aus Bukarest.

(Den 27. November.) Herr Postelnik Calliadi, Attaché in Konstantinopel bei der Agenzie für das Fürstenthum in der Walachei, ist am 24. Nov. in Bukarest angekommen. Herr Calliadi überbringt Aufträge von der hohen Pforte an Se. Hoheit den regierenden Fürsten.

In die Stelle des sardinischen Vicekonsuls zu Braila Herrn F. Parodi, welcher in den Ruhestand übergetreten ist, wurde der Vicekonsul zu Kairo Herr Jacques Carpenetti ernannt. Bis zur Ankunft des neuen Würdenträgers wird die Konsulargeschäfte Herr Bernard Corradi, élève Konsul verwalten.

Am 13. Nov. kam von Wi. bin der englische General Guyon, welcher im ungarischen Insurrektionskriege Theil nahm, in Adrianopel an, er war von zwei Majoren der englischen Armee begleitet, und mit einem Empfehlungsschreiben des englischen Konsuls Herrn W. Willshire versehen. Er besichtigte alle Merkwürdigkeiten der Stadt und setzte seine Reise nach Konstantinopel fort.

Handelsberichte aus Braila.

(Den 23. November.) In den letzten Tagen sind auf unserm Markte 2000 Killow Getreide zu 127, 134 Piaster nach der Qualität verkauft worden.

Gegenwärtig sind hier aufbewahrt 16,000 Killow Getreide und 4000 Killow alter türkischer Weizen.

Die Preise halten zwischen 125 bis 140 Piaster auf Getreide und zwischen 112 und 120 auf den Mais.

Wir haben über 100 Schiffe im Hafen, aber die Befrachter derselben fehlen. Die letztern Nachrichten, welche wir von London bekommen, bleiben wie früher ungünstig, und dies ist die einzige Ursache, daß so wenig Kaufverträge auf unserm Platz gemacht werden.

(Den 14. Oesterreichischer Konstantinopel fургiren.

In der boot eingeschit

Die bei

(Eine Prob

„Preß

den Druck Mei

mancher aufmer

schein kommen

und nach diese

die Sache best

vielleicht auch

ders alle Diese

ker zu knechten

angewandt, die

zu beherrschen

welch gewaltige

wielfältige Wo

lich nicht so ge

Wienen an und

Sitten und für

gelter Presse

schön, aber es

herr unvollkom

welche den Dr

der Religion re

gethan und obr

solche Aeußerun

heit verteidigte

das Alles auch

Dazu diene die

der Durchsicht

was sie wollten

Anstellern —

Konnte. Es ist

unzählige Fälle

und vortrefflich

und, daß durch

ten viele der

Druck abgehalte

gediegenen Arbe

Prüfung und

müssen, was da

über Vieharzen

gegenstände kennt

Wissenschaften,

heit, durch di

Schaden erlitte

ist sie überall

eine unerschöpf

und endlich offe

les thätige Pre

Schmähern —

England, Nor

geworden und

mit rüstigen Ge

jere ruhig und

umständlich her

fen und ist ein

Unzufriedenheit

der geigte Le

beste, t, so ganz

— Pfliffige spr

Aus Konstantinopel.

(Den 14. November.) Herr v. Schäffer, Attaché bei dem k. k. österreichischen Konsulat in der Moldau, ist in den letzten Tagen in Konstantinopel angekommen und wird in derselben Eigenschaft hier fungiren.

In der letzten Woche hat sich Kerim Pascha auf das Dampfboot eingeschifft, um sein Regiment in Syrien einzuholen.

Die bei J. Gött für das Jahr 1850 erschienenen Kalender.

(Eine Probemittheilung aus dem „sächsischen Hausfreund 1850.)

(Fortsetzung.)

„Pressfreiheit ist die unbeschränkte Befugniß Jedes, durch den Druck Meinungen zu äußern, wenn er will. Nun, denkt vielleicht mancher aufmerksame Leser, da werden denn saubere Sachen zum Vorschein kommen! Und so haben auch manche andere Menschen gedacht und nach dieser ihrer Ansicht auch gehandelt: nur Schade, daß sie die Sache besser verstanden und weniger redlich waren als unsere vielleicht auch so denkenden Leser. Seit Jahrhunderten haben besonders alle Diejenigen, welche es sich zur Aufgabe gesetzt hatten, Völker zu knechten und die Freiheit zu unterdrücken, den größten Fleiß angewandt, die Presse (d. i. das Drucken, versteht sich von Schrift) zu beherrschen und in ihrer Gewalt zu halten, weil sie wohl einsahen, welche gewaltiger Streiter für die Freiheit das durch sie so sehr vervielfältigte Wort war, wann es — frei war. Das sagten sie freilich nicht so geradezu, sondern nahmen gar unschuldige und fromme Mienen an und gaben vor, sie wächten nur für Religion und gute Sitten und für den redlichen Namen Einzelner, welche bei ungezügelter Presse in gleich großer Gefahr wären. Das klingt freilich schön, aber es war eine Larve, hinter welcher der Schalk und Zwingherr unvollkommen sich verbarg. Vielmehr haben die Machthaber, welche den Druck und die Presse beherrschten, dieses selten im Dienst der Religion u. c., fast ausschließlich aber ihrer Gewalt ja Willkühr gethan und obwohl bisweilen auch unsittliche doch fast ausschließlich solche Veräußerungen verboten und unmöglich gemacht, welche die Freiheit verteidigten und ihre Regierungsart angriffen und dgl. und sei das Alles auch auf die gegründetste Weise von der Welt geschehen. Dazu diente die Censur, d. i. der Befehl, alles zu Druckende zuvor der Durchsicht eigener Beamten zu übergeben, welche daraus strichen, was sie wollten, und nur das zum Druck kommen ließen, was ihren Anstellern — meist Willkür übenden Ministern — nicht mißfallen konnte. Es ist von selbst klar und die Erfahrung bestätigt es durch unzählige Fälle, daß durch dieses Verfahren gewöhnlich die besten und vortrefflichsten Gedanken aus den Handschriften gestrichen wurden und, daß durch dieses bloß von Willkür und Laune geleitete Verbot viele der ausgezeichnetsten Männer von dem Schreiben für den Druck abgehalten wurden, denn es mußte für sie empörend sein, ihre gediegenen Arbeiten unbedeutenden oft jämmerlichen Menschen zur Prüfung und zur willkürlichen Entscheidung darüber übergeben zu müssen, was davon gedruckt werden konnte und was nicht, und bloß über Vieharzeneikunst, Rechnungsarten und ähnlich unverschämte Gegenstände konnte und wollte nicht Jeder schreiben. So haben die Wissenschaften, das gemeine Wesen, die Religion u. c. kurz die Menschheit, durch die Tyrannenerfindung die Censur den empfindlichsten Schaden erlitten, und gewonnen worden ist dadurch nichts; vielmehr ist sie überall und desto mehr, je strenger sie gehandhabt worden, eine unerschöpfliche Quelle von Mißtrauen, Haß, verbissenem Groll und endlich offener Empörung geworden. Dagegen ist die schrankenlos thätige Presse — ganz im Widerspruch mit ihren nimmer müden Schmähern — überall, wo sie bestand (als in Preußen zeitweise, England, Nordamerika und sonst) nur eine Beförderin alles Guten geworden und während die furchtbarsten Erschütterungen immer die mit rüstigen Censoren besonders gesegneten Länder betrafen, blieben jene ruhig und — glücklich, denn die Presse hält sich — wie leicht umständlich bewiesen werden könnte — selbst in den gehörigen Schranken und ist ein vortreffliches Mittel, auch Regungen und Gelüste der Unzufriedenheit abzulenken und unschädlich zu machen. Ubrigens mag der geneigte Leser ja nicht denken, daß auch die freie Presse, wo sie besteht, so ganz ohne alle Schranken sei, wie Unkundige meinen oder — Pöffige sprechen. Nein! Wer Falsches u. c. hat drucken lassen,

der wird hinterher (aber nur dann) dafür nach bestehenden Gesetzen, welche deshalb Pressgesetze heißen, bestraft und zwar meist streng genug und wegen dieser Aussicht hütet sich männiglich vor Lügen, Schmähungen und dgl. und diese sind daher bei der wahren Pressfreiheit tausendmal seltener als Wohlmeinende, aber Unkundige, hinter den Bergen ihrer bisher wohlweislich censurten Heimat denken oder fürchten. Es ist in mancher Hinsicht mit der Presse gerade wie mit dem Mund (oder auch Stock u. a.). Es ist noch Niemandem, auch dem vorsorglichsten Freund der allgemein „Ruhe“ nicht, eingefallen zu gebieten, daß Jeder etwa allmorgentlich vor ein löbliches Polizeiamt komme um sich da Erlaubniß zu erwirken für Alles, was er an dem Tage zu sagen gedenkt: hat er aber seinen Mund zu Unwahrheit, Aferreden und dgl. aufgethan, nun dann wird er in jedem wohlgeordneten Staat gestraft und so soll es sein. Aber die Strafe darf nur hinterher kommen. Ganz so verhält es sich mit dem Drucken lassen. Hat Jemand gefehlt, so werde er gestraft, ernst und streng: sonst aber gebrauche er die Gottesgabe der Gedanken frei wie der Vogel des Waldes singt, und ohne Rücksicht auf einen gränlichen Polizeiknecht, welcher aus übertriebenem Eifer u. c. oft sogar die unbestreitbarsten Wahrheiten streicht und verbietet. Dann und bei vernünftigen und gerecht gehandhabten Pressgesetzen wird die Pressfreiheit ein Segen jedes Landes sein und nie wie Gutmeinende warnen zu müssen glauben in „Pressfreiheit“ ausarten. Dann ist die freie Presse eines der kostbarsten Menschengüter, was u. a. auch schon aus der Einmüthigkeit zu schließen ist, mit welcher noch jetzt so viele Millionen gerade der gebildetsten Menschen darnach ringen, und andererseits aus der Schlaueit, Ausdauer und Wuth, mit welcher alle Menschenknechter die herrliche Druckkunst gehaßt, verfolgt, in Fesseln gehalten und geknechtet, ja gar nicht selten zu ihrem eigenen Werkzeug herabgewürdigt haben.

Allerlei Neuigkeiten.

* Das vom bevollmächtigten k. k. Kommissär in Ungarn Freiherrn v. Geringer eingesetzte Urbarial- und Kontributionskomite hat bereits seine Wirksamkeit begonnen. Dieser gewandte Staatsmann hat die sehr zweckmäßige Verfügung getroffen aus Anlaß der aus vielen Distrikten einlaufenden Berichte über Eigenthumsverletzungen eine populär geschriebene Belehrung für das Landvolk rücksichtlich der Auflösung oder Fortdauer gewisser Verpflichtungen, die auf etwas Anders als auf das frühere Urbarialverhältniß Bezug haben verfaßt und austheilen zu lassen.

* Unter dem 2. November hat der bevollmächtigte k. k. Kommissär Freiherr v. Geringer an die Distriktsoberkommissäre eine erläuternde Instruktion zum Behufe der zu beantragenden Eintheilung Ungarns in Verwaltungsgebiete abgehen lassen. Es wird darin empfohlen den Rücksichten der gleichförmigen Abrundung, der geographischen Lage und der Nationalität möglichst Rechnung zu tragen. Uns erscheint die alte Komitats-Eintheilung nicht bloß unpassend, sondern wir glauben auch, daß politische Rücksichten es dringend gebieten die starren noyaux, welche sich auf Grundlage der Komitats-Eintheilung da und dort seit Uralter Zeit gebildet und von welchen bis jetzt der thätigste politische Widerstand ausging, durch eine neue Eintheilung des Landes wirksam zu durchkreuzen.

* Von den Städten Erlau und Gyöngös sind zwei in den loyalsten Ausdrücken verfaßten Huldigungsadressen in magyarischer Sprache an Se. Maj. den Kaiser gerichtet eingelaufen.

* Nach dem Muster der italienischen Armee werden bei allen andern österreich. Armeekorps Sanitätsbataillons eingeführt werden.

* Am 25. Nov. wurden der siebenbürgische Graf Bethlen und Gräfin Csáky auf der Eisenbahnstation zu Wiener-Neustadt verhaftet und gefänglich nach Wien eingebracht. Der Graf, ehemals k. k. Offizier, war als Bedienter verkleidet und nur die trauliche Manier, womit er mit der Dame, die — romanhaft genug, ihrem alten Gatten in Ungarn entwichen war, vorrieth ihn.

* Die juristische Fakultät in Prag hat den Beschluß gefaßt, um jeden Sprachenstreit zu verhindern, die Studienzeugnisse und Immatrikulationscheine in lateinischer Sprache auszustellen.

* In Budweis und mehren Städten Böhmens ist die Einregistrierung zur Nationalgarde und die Wahl der Offiziere bis zum 25. Dezember angeordnet worden.

* Aus Oberschlesien laufen wieder wahre Schreckenskunden ein. Ungeachtet der günstig ausgefallenen Ernte, wodurch Korn und Kar-

toffeln zu niedrigen Preisen stehen, sind die Nachrichten dennoch schauerhaft. Abgesehen davon, daß sich dort noch gegen 10,000 Waisenkinder befinden, deren Eltern bei der Hungerpest vor zwei Jahren gestorben sind, fängt es schon wieder an, an dem Nothwendigsten zu fehlen. So viel bekannt geworden, hat bereits vor sechs Wochen eine Konferenz unter den verschiedenen Ministerien, im Beisein des Oberpräsidenten und eines Mitgliedes der Regierung zu Oppeln, in Berlin stattgefunden, um hinsichtlich der durchaus nothwendigen Maßregeln wegen Verpflegung und Erziehung jener Kinder das Erforderliche anzuordnen. Indeß naht der Winter. Der Tod wird die große Zahl dieser unglücklichen Wesen gewiß bedeutend vermindern und dem Staate so die Last erleichtern, für ihre Existenz zu sorgen. Es soll in der Absicht der Regierung liegen, zwei Domänen einzurichten und dort die Erziehung der Kinder auf eine ihrem künftigen Stande angemessene Art zu erzielen.

* Der K. Stg. wird aus Oberschlesien geschrieben: Die hiesigen Zustände lassen wieder im Frühjahre Mangel und Elend befürchten. Der Staat wird Millionen nöthig haben, um diese sorglose und träge Bevölkerung zu erhalten, welche jede eigene Hilfe vernachlässigt und lieber Gras ißt und dann still verhungert, als mit Energie darauf bedacht ist, ihren traurigen Zuständen eine Abhilfe zu verschaffen. Der Oberpräsident ist gegenwärtig auf einer Reise nach diesem Theil der Provinz begriffen. Möge daselbst seine Anwesenheit gute Früchte tragen!

* Der König von Sardinien hat die Repräsentantenkammer am 22. November aufgelöst. Die Opposition, welche wieder ein Gelüstchen hatte, einen neuen Krieg herauszubeschwören, war zu stark. Eine Proklamation an das Volk wird erscheinen, um ihm über die Demagogen die Augen zu öffnen, welche das Land in neue Verwirrung bringen wollen. Die neuen Wahlen sind ausgeschrieben und das Parlament wird den 20. Dezember wieder eröffnet werden.

* Aus Piacenza wird unter dem 14. November gemeldet, daß der k. k. F. Z. M. d'Aspre in Bälde in dieser Stadt erwartet werde. Der Hr. F. Z. M. wird hier auch sein Hauptquartier aufschlagen und ein Theil seiner Truppen, 12,000 Mann, werden in der Stadt karnirt, wozu die Wohnungen in Bereitschaft gesetzt sind.

* Die Regierung in Berlin ist neuerdings einem weiter verzweigten revolutionären Komplott auf die Spur gekommen. Vor Kurzem ist in Berlin ein Abgeandter des Londoner demokratischen Zentralkomite's gewesen, welcher mit den Häuptern der Berliner radikalen Partei mehrfache Zusammenkünfte, namentlich in dem Dorfe Weissensee, gehalten hat. Derselbe überbrachte Depeschen mit der Weisung, sich vorläufig möglichst ruhig zu verhalten, bis die neue Emeute in Paris gehörig vorbereitet sein würde. Während die Berliner Regierung Mittheilungen von diesen Zusammenkünften erhielt gingen ihr gleichzeitig aus Paris und Frankfurt Nachrichten über die Mission des erwähnten Agenten zu. Derselbe wurde gesucht, war aber schon nach Hamburg abgereist und ist nun dort in diesen Tagen auf telegraphische Weisung von Berlin aus verhaftet worden. Es sollen in dieser Sache mehre Verhaftungen Berliner demokratischer Parteiführer bevorstehen.

* In Bremen wird von einer Gesellschaft reicher Kapitalisten ein großartiges Hotel zur Unterkunft der Auswanderer errichtet. Es soll Wohnungen für 2700 Personen und Speisefäle für 3000 Personen, 10 große Konversationsäle, eine Bibliothek, Bäder, drei Krankenzimmer, gedeckte und freie Spaziergänge, Gärten, kurz Alles enthalten, was zur Bequemlichkeit und Unterhaltung der Auswanderer dient.

* Der Bischof von Rottenburg hat seiner Geistlichkeit befohlen, keine gemischte Ehe einzusegnen, wenn nicht das Versprechen katholischer Kindererziehung abgelegt würde. Darauf hat das württembergische Ministerium des Kirchenwesens verfügt, daß, wo der katholische Geistliche sich weigere, der evangelische Geistliche die Einsegnung ohne Weiteres überall vornehmen dürfe. — Auch bei uns ist dem Vernehmen nach eine Verordnung erlassen worden, derzufolge Jedermann seine Kinder in jener Kirche taufen lassen kann, wo es ihm beliebt. Mit den Kopulationen heißt es, könne es ebenso gehalten werden.

* In Luzern dauern die Bedrückungen der konservativen Partei durch die Radikalen fort; die Gedrückten richten ihre Augen zum Theil auf Oesterreich; ein hiesiger Luzerner schreibt in die Basler Zeitung Folgendes: Man tabelt es lebhaft, wenn Leute der konser-

vativen Partei ihre Hoffnung auf den Kaiser setzen, auch uns schneit es oft tief in's Herz, wenn wir dergleichen Aeußerungen hören; wer will aber dem guten Volke so etwas verargen, wenn es die Gewalt Schritte, die Geseglosigkeiten kennt, die es erduldet. Wir sagen es frei heraus, sagen es allen Eidgenossen, wenn es so fortgehen soll, so wollen wir sogar lieber unter türkische Knute kommen, als unter unseren republikanischen Regenten leben; wir sind in einem Punkte viel schlimmer daran, als das Volk von Freiburg. Die dortigen Herrscher geben sich offen als Gewalttherrscher dar, die unserigen spielen die Demokraten. Aber wehe euch für eure Blindheit, ihr kennt nicht die Blut, die Erbitterung, wie sie in tausend Herzen flammt; bedenkt die Folgen eures Thuns.

* In Genf hat die radikale Partei mit einer Mehrheit von ungefähr 800 Stimmen gesiegt; freilich wurden alle schlimmen Mittel benützt, Dragoner zum Dreinhauen aufgeboden und Landjäger, um die Konservativen abzufangen und abzuführen; Fälschungen im Stimmzählen und andere saubere Mittel dieser Art kamen genug vor. — Der durch seine witzigen und heftigen Flugschriften gegen die Radikalen bekannte Dr. Baumgärtner wurde, als er zum Abgeben seiner Stimme erschien, sogleich von allen Seiten angefallen, ihm die Kleider vom Leibe gerissen, und es gehörte die ganze Entschlossenheit des Polizeidirektors Degrai dazu, um diesem Manne das Leben zu retten. Freiheit für uns, Knechtschaft für die Anderen, ist die Loosung der herrschenden Partei; der Tag der Abndung wird nicht ausbleiben; ob es dann die andere Partei besser machen wird, steht dahin.

* Die Eröffnung der englischen Parlamentssitzungen, welche auf den 22. Nov. bestimmt war, ist auf den 16. Jan. verschoben worden.

Locales.

(Kronstadt, 8. Dezember). Wir sind von vielen unserer geehrten Mitbürger wiederholt angegangen worden, eine Anfrage zu stellen, wie es mit dem Baue der projektirten neuen Kaserne steht? Es ist seit Wochen so ruhig von der Bauangelegenheit geworden, daß Viele die Meinung hegen das ganze Projekt sei wieder eingeschlafen! — Ohngeachtet die Bürgerschaft mit dem k. k. Militär in der besten Harmonie lebt, so fühlt sie die Last der Einquartierung dennoch sehr drückend und es ist wahrlich eine Gewissenssache, daß nicht schon längst alle Mittel und Wege angewendet worden sind, diesem fühlbaren Drucke abzuhehlen. — Radikal kann diesem Drucke nur durch den Bau einer geräumigen und allen Anforderungen entsprechenden Kaserne abgeholfen werden. Warum ist also die Sache noch in ein so geheimnißvolles Dunkel gehüllt? Wir hoffen die Frage wegen dem Platz wird entschieden sein. Die große Mehrzahl der Bürgerschaft stimmt für den Raum vom Purzengässer bis zum Schwarzgässer Thor. Unsere Garnison wird in Zukunft ganz gewiß stärker sein als bisher und die Hoffnungen, welche vielleicht Einzelne hegen, das alte Kasernegebäude könnte, ohne der Bürgerschaft neue Lasten aufzubürden, wieder genügen, sind eitel Nichts! Das alte höchst unpraktisch aufgeführte Kasernegebäude entspricht den Anforderungen der Gegenwart durchaus nicht, und wenn das Publikum nicht zu einem neuen Bau schreitet, so muß die Bürgerschaft in alle Zukunft die Lasten der Einquartierung tragen und sich alle die vielen höchst drückenden Unannehmlichkeiten, welche jeder Bürger selbst erfahren hat und erfahren wird, gefallen lassen. Wir erlauben uns im Namen vieler Kronstädter Bürger es auszusprechen, daß die große Mehrheit derselben gerne ein Opfer zu dem projektirten Bau zu bringen geneigt ist. Wir glauben nicht, daß die hohe Regierung dem Kasernenbau Hindernisse in Weg legen wird, ja wir müssen annehmen, daß sie, welche die Wohlfahrt ihrer Bürger anstrebt, gewiß die Sache unterstützen wird, indem sie ein doppeltes Interesse dabei hat, ihre Soldaten kassernirt zu wissen. — Ein verständiger Komunitätsmann hat einen sehr praktischen Plan ausgearbeitet, auf welche Weise der Kasernenbau, ohne daß die Bürgerschaft sehr fühlbare Opfer dazu beizutragen hätte, auszuführen wäre. Es lohnte sich wahrlich der Mühe dem Manne Gehör zu geben und sein Projekt zu prüfen und erprobt es sich als praktisch, es anzunehmen. Jedenfalls aber müssen wir wiederholen, die Bürgerschaft will von der Einquartierung erlöst sein. Folglich muß zum Bau einer neuen Kaserne ohne alle Bedingnisse geschritten werden!

Dieses Beiblatt „Kronstadt. Zeitungsbeilage“ erscheint vorläufig periodisch zweimal monatlich.

No. 64.

„Wer gehört und noch et“

Für diejenige Pfarrer's Geleit Ende zu lesen, ist geworden sind, dem darunter sapienti sat! — Freund des H. S. Gefahr hin, von und Geistlichkeit“ gegen jede Zum Theil unserer Ge Auffasg niederzule — in welchem die Regierung seinem Stand ge von vielen Seiten ist, wie doch die Ich weiß, daß man gen ehrenwerthen mir wegen dieses keine Person nen, und zu mein mich streichen wir nach Jahren sein dächtniß rufen mo er hatte nicht un

Nun zur Efrühern, unverhe llichkeit mißbilligte dung der Geistlich etwas einzuwende lösung unserer Ze einbar ist, wird reife Erfahrung von einem, kaum in einem so unzie haben ohne Zw Beziehung ein so und deren oberste lung solcher und schädigen, bis zu sie (die ev. säch nur einem Deut Ton nach herur „Nur wenn aber und Heller entsch gewiß sind die G gestellt.“ (!!!) gar nicht vereinb auch nicht mit d

*) Wir hielten zu verweigern.

Unter der Verantwortung des Verlegers.

Gedruckt und im Verlag in Johann Götte Buchdruckerei in Kronstadt.